

Kanton Solothurn

Ein Oltner, der das Projekt Schweiz mitgestaltete

Casimir von Arx (1852–1931) – Oltner, Ständerat und erster Präsident der SBB – war ein wichtiger Geburtshelfer der modernen Schweiz. Nun ist eine grosse Biografie über ihn erschienen – aus Solothurner Hand.

Fabian Saner

Jahrzehntelang prägte Casimir von Arx als Kantonsrat und Ständerat, als Oltner Stadtammann und als erster Verwaltungsratspräsident der neu gegründeten SBB die Politik auf allen Ebenen des Schweizer Staatswesens entscheidend mit – und stiess komplexe Reformprojekte an. Als Freisinniger mit wirtschaftsliberalem Einschlag und sozialpolitischer Aufgeschlossenheit war er geprägt von den Idealen des noch jungen Bundesstaats von 1848, die er zu realisieren mithalf. «Der Zukunft eine Bahn brechen», mit allem Alten abfahren – Unter diesem Motto wirkte der Mann entscheidend an der Modernisierung des Kantons Solothurn, seiner Heimatstadt Olten und der Schweiz mit. «Das Projekt Schweiz war seine Leidenschaft», sagt die Solothurner Historikerin Verena Schmid Bagdasarjanz. Sie würdigt von Arx' Wirken in Wirtschaft und Staat in einer umfassenden Biografie – und zeichnet auch das Bild des Privatmanns.

«Zahlen sind beredter als Worte», sagte von Arx zwar. – Und doch war der mächtige Oltner auch ein Mann mächtiger und vieler Worte, wie Schmid Bagdasarjanz in ihrer 700-seitigen Studie zum Freisinnigen in Details und Nuancen herausstellt. Von Arx kämpfte auf kantonaler Ebene für eine direkte Steuer zur Stabilisierung der kantonalen Finanzen, in Bern für eine Verstaatlichung der Bahnen und eine Schweizerische Nationalbank, als Stadtammann in Olten für eine bessere Wasser- und Elektrizitätsversorgung sowie für den Kreis-Standort des Telegrafennetzes. Wie dieses öffentliche Leben möglich wurde und wie es sich vor dem privaten der Herkunft, der Familie, der Geschwister, des Alters und des familiären Erbes abzeichnet, dem geht die Historikerin zu Beginn und am Schluss ihrer gewichtigen Biografie nach.

Ein moderner Kanton auf solider finanzieller Grundlage entsteht

Dabei erscheint Casimir von Arx als umtriebiger Bank- und Politikmanager: In die freisinnige Oltner Bürgerelite hineingeboren, aber durch den Suizid des Vaters früh zur Sorge für die eigenen Geschwister gezwungen, machte sich von Arx als Fachmann für Finanzfragen in der Dreitanenstadt rasch einen Namen. Sein eigentliches Gesellenstück, das seine steile politische Karriere ermöglichte, war die Aufarbeitung des Solothurner «Bankkrachs» Mitte der 1880er Jahre. Hier wurde der «Löwe der Finanzen» geboren: in einer Zeit heftigen Wirtschaftsaufschwungs und der Gründereuphorie war die Finanzierungskraft der Banken gefragt. Zwei grössere Solothurner Banken waren durch Misswirtschaft in Schieflage geraten, von Arx forderte in einer Motion

die Schaffung einer Kantonalbank und trug durch die Aufdeckung der Machenschaften dazu bei, dass die vom Kanton übernommenen Verluste nicht ins Bodenlose ausufernten. Anschliessend stellte die Einführung der direkten Steuer die staatlichen Finanzen auf einen stabilen Boden und bereitete dem schwachen, ultraliberalen Nachwächterstaat – einem eigentlichen Steuerparadies für die Besitzenden – ein Ende. War die Erhebung einer direkten Staatssteuer zunächst noch am Widerstand der katholisch-konservativen Opposition gescheitert, sorgte deren Verknüpfung mit dem Verhältniswahlrecht (Proporz) schliesslich für den Durchbruch – und besiegelte damit auch den Anfang vom Ende der freisinnigen Alleinherrschaft im Kanton.

Das stolze Olten sollte jedem entgegenprangen

Die erfolgreiche Gründung der Solothurner Kantonalbank, sein «Schosskind», katapultierte den Oltner rasch in die obersten Kreise der freisinnigen Machtzirkel des Bundesstaats – «Ständerat» wurde jahrzehntelang zu seinem gewissermassen berufsbezeichnenden Attribut. Hier konnte von Arx zentrale Eckpfeiler der modernen Schweiz mitverwirklichen: Auf eidgenössischer Ebene trieb er die Gründung der Schweizer Nationalbank und damit die finanzielle Autonomie des Bundesstaats gegenüber in- und ausländischen Playern voran, vor allem aber zeichnete er sich in den heissblütig geführten Konflikten um die Verstaatlichung der Privatbahnen zur SBB und beim Ausbau des Bahnnetzes mit dem Simplontunnel und den Zuführachsen in der Westschweiz immer wieder als gewiefter Vermittler zwischen den Interessen der Deutschschweiz und der Romandie aus. Ein Sinn für das politisch Machbare, den «eidgenössischen Kompromiss»

ebenso wie für erfolgreiche Strategien in der referendumsfreundigen direkten Demokratie, brachten nach Rückschlägen den Erfolg in der «Jahrhundertabstimmung» zum Rückkauf der Privatbahnen 1898 und der Gründung der SBB. Der Bundesrat vergütete ihm diese Leistung mit dem Verwaltungsratspräsidium der Bundesbahnen – von Arx stand einer Art «Eisenbahnparlament» mit 55 Mitgliedern vor.

Weniger konfliktfreudig war von Arx im eng verflochtenen Milieu seiner Heimatstadt, wie Schmid Bagdasarjanz besonders am Ausbau der Wasserversorgung darstellt. Mit vielen alteingesessenen Oltner Familien direkt verschwägert, initiierte er den Ausbau des Amthausquais zur repräsentativen Meile am linken Aareufer: «Das stolze Selbstverständnis Oltens» als Wirtschaftsstandort und Eisenbahnknotenpunkt sollte jedem Besucher direkt von der Bahnhofbrücke entgegenprangen. Ebenso war von Arx die treibende Kraft beim Bau des Postgebäudes neben dem Bahnhof, in dem über Jahrzehnte eine Telefon- und Telegraf-Kreisdirektion der späteren PTT ihren Sitz hatte.

Noch etwas mehr historische Einordnung

In den Jahrzehnten des Aufschwungs vor dem 1. Weltkrieg wurde die 1848 politisch gebildete Schweiz durch Vernetzung und Verdichtung der Infrastrukturen zu einem Wirtschaftsraum. Olten als Eisenbahnknoten und die rasche Industrialisierung des Kantons Solothurn boten einem zupackenden Politiker auf der freisinnigen Generallinie – weder einseitig wirtschaftsliberal, noch ausschliesslich sozialpolitisch engagiert – Chancen zu einer steilen Karriere. Von Arx nutzte sie mit Sachkenntnis, Schaffenskraft und «freundeidgenössischer» Kompromisstaktik.

Verena Schmid Bagdasarjanz erzählt dieses ferngerückte späte 19. Jahrhundert sehr detailliert und zitiert ausführlich anhand von Quellentexten, seien es private Briefe, Wortprotokolle der Parlamentsdebatten oder Zeitungsbeiträge. Dabei wird die Gründerstimmung ebenso lebendig wie die beteiligten männlichen Egos in ihrer ungebändigten Rede- und Schreiblust. Für das Leseerlebnis hätte man sich zuweilen noch etwas mehr historische Einordnung und Leitung durch das Dickicht der Quellen gewünscht. Die Biografie Casimir von Arx' gibt Einblick und Anlass, sich mit jener Umbruchszeit zu beschäftigen, in der die moderne Schweiz realisiert wurde.

Verena Schmid Bagdasarjanz: Der Zukunft eine Bahn brechen. Casimir von Arx (1852–1931). Oltner Titan, Solothurner Ständerat und erster Verwaltungsratspräsident der SBB. Zürich, Chronos-Verlag 2021, 700 S., 68 Franken,

«Das Projekt Schweiz war seine Leidenschaft.»

Verena Schmid Bagdasarjanz
Historikerin und Autorin



Casimir von Arx wollte, dass der Eisenbahnknotenpunkt Olten Besuchern Eindruck macht –



SBB-Verwaltungsratspräsident von Arx, aufgenommen 1916. Bild: Stadtarchiv Olten



Bürgerliches Ideal: Casimir von Arx inmitten seiner Familie.

Bild: Privatarchiv



und wirkte am Bau der Repräsentativmeile mit. Rechts hinter dem «Aarhof» ist das mehrstöckige Haus seiner Familie. Bild: Stadtarchiv Olten

«... und nicht zuletzt die Handschrift»

Verena Schmid Bagdasarjanz zu den Herausforderungen einer 700-seitigen Studie.

Sie haben sich jahrelang mit Casimir von Arx beschäftigt und ein gewaltiges Werk angefertigt. Wo lagen die Schwierigkeiten?

Verena Schmid Bagdasarjanz: Einen so vielfältig und auf allen Staatsebenen aktiven Politiker wie von Arx als handelnde Person vor den gewaltigen historischen Entwicklungen zu zeichnen, war eine Herausforderung. In von Arx' Wirken fand ich als Historikerin mit langjährigen Tätigkeiten in der Privatwirtschaft aber auch persönlich viele Bezüge, die mich interessierten.

Weitere Herausforderungen?

Die umfangreichen Quellen, die thematische Vielfalt dieses Lebenslaufs – und nicht zuletzt Casimirs Handschrift. Der Nachlass der Familie im Oltner Stadtarchiv bildete eine sehr gute Grundlage, um sich der faszinierenden Übergangszeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts anzunähern – damals entstand die moderne Schweiz, wie wir sie kennen.

Wie kam es zu dieser erstaunlichen Politikerkarriere?

Damals konnten mächtige und gut vernetzte Männer, freisinnige Patriarchen wie von Arx «richtig in den Teig hineingreifen» und das Staatswesen wesentlich gestalten – das ist heute undenkbar. Klar ist auch, dass eine solche Männerbiografie nur möglich war, wenn eine Frau, seine Frau Bertha, ihm dazu den



«Das ist heute undenkbar»: Historikerin Verena Schmid Bagdasarjanz. Bild: zvg

Rücken freihielt. Seinen Einstand gab er bei der Bank der Oltner Bürgergemeinde, die er auf Erfolgskurs brachte. Als Stadtmann beförderte er wichtige Infrastrukturprojekte. Im Debakel um die Solothurner Banken deckte er Missstände schonungslos auf und sorgte mit der erfolgreichen Finanzreform – der Einführung direkter Steuern – für die finanzielle Grundlage und der Gründung der Kantonalbank für einen modernen Kanton und damit einen leistungsfähigen Staat. Dies war auch als Ständerat und Verwaltungsratspräsident der SBB sein Credo, die betriebswirtschaftliche Effizienz war sekundär. Von Arx verkörperte den Gründerjahrgest des Freisinns: Er blieb der sachorientierte Finanzfachmann und politisch ein Vermittler zwischen Deutschschweiz und Romandie.

Wie charakterisieren Sie von Arx sonst noch?

Von Arx war ein leistungswilliger Freisinniger mit grossen Finanzkenntnissen, der zur richtigen Zeit am richtigen Ort war und die anstehenden Aufgaben energisch annahm. Das Projekt Schweiz war mit dem Wirtschaftsaufschwung der Gründerjahre am Ende des 19. Jahrhunderts richtig in Schwung geraten; nun machten sich die dominanten Freisinnigen daran, die Schweiz als wirtschaftliche Einheit mit Institutionen und Infrastrukturen für das ganze Land zu verwirklichen – jene Ideale umzusetzen, die mit der Bundesverfassung vielfach erst auf dem Papier existierten. Die Idee eines starken Staats musste gegen föderalistische und Privatinteressen durchgesetzt werden – die Verstaatlichung der zuvor privaten Eisenbahnen und die Gründung einer Nationalbank waren von enormer Wichtigkeit für das wirtschaftliche Gedeihen der Schweiz. (fs)

Zur Person Die Solothurnerin Verena Schmid Bagdasarjanz ist promovierte Historikerin. Sie beschäftigt sich mit dem sozialen und wirtschaftlichen Wandel im 19. und 20. Jahrhundert. Ebenso ist sie beim Projekt Firmenarchive engagiert, das – beheimatet im Oltner Stadtarchiv – rund 30 Firmenarchive für die Nachwelt gesichert hat.

Sportzentren trifft die neue Corona-Regelung hart

Wer sein Covid-Zertifikat nicht in den letzten vier Monaten erhielt, darf nur mit negativem Test ins Hallenbad.

Urs Byland

Die neuen Schutzmassnahmen, die der Bundesrat am Freitag verabschiedete, treffen die Branchen unterschiedlich. Heftig sind die Auswirkungen für die Sportzentren. «Wir haben mehrere Anlagen, und für jede musste kurzfristig ein eigenes Handbuch formuliert werden», beschreibt Marcel Siegenthaler vom Sportzentrum Zuchwil die Situation. Ein Blick auf die Website des Sportzentrums zeigt, was dies für die Besucherinnen und Besucher des Sportzentrums bedeutet. Wer beispielsweise den Wellness-Pool nutzen will, fällt, weil sich dieser im Aussenbereich befindet, unter die 3G-Regel. Es gilt aber Maskenpflicht in der Garderobe und bis zum Einstieg in den Wellness-Pool.

Wer zusätzlich noch das Hallenbad benutzen will, muss aber eventuell zusätzlich getestet sein, denn im Hallenbad gilt die 2G-plus-Regel. Das heisst: Nutzer der Traglufthalle, der Sauna und des Hallenbads müssen entweder eine vollständige Impfung, Auffrischungsimpfung oder Genesung, die nicht länger als vier Monate zurückliegt, ausweisen können oder neben dem gültigen Covid-Zertifikat (geimpft oder genesen) ein aktuelles negatives Testergebnis vorweisen können (nicht älter als 24 Stunden).

«Wer lässt sich schon testen, wenn er nur kurz im Hallenbad 50 Meter schwimmen will?», ärgert sich Siegenthaler über die neue Regelung, die seine Branche erneut hart treffe. «Die ständige Unsicherheit ist zermürbend. Kurzfristig müssen wir uns überlegen, ob wir Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter in die Kurzarbeit schicken sollen.» Zudem sei die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr eine der wichtigsten Wochen im ganzen Jahr.

«Wir wollen alle Anlagen offen halten»

«Ziel ist es natürlich, alle Anlagen offen halten zu können.» Aber das sei mit der aktuellen Regelung, die ab heute Montag gilt, «zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben». «Es wird auch schwierig, für unsere finanziellen Ausfälle Ersatzleistungen zu bekommen. Es heisst dann sofort, ihr musstet den Be-



In der Traglufthalle im Sportzentrum Zuchwil gilt ab heute die 2G-plus-Regel. Bild: H. Bärtschi

trieb ja nicht schliessen.» Aktuell betrage der Einbruch bei den Eintritten wegen der Pandemie rund einen Drittel. «Mit der neuen Regelung werden wir weiter an Frequenz verlieren», ist Siegenthaler überzeugt.

Immerhin gelten für alle Kinder bis 12 Jahre keine Auflagen, und für Jugendliche zwischen 12 und 14 Jahren gilt nur Maskenpflicht in allen Innenräumen und Transitzonen wie etwa dem Rezeptionsbereich bis zur Sportzone.

Am gestrigen Sonntag wurden die noch bestehenden, eingeschränkten Möglichkeiten nochmals voll ausgenutzt. Die Mitarbeiter meldeten «viel Betrieb». Ab heute Montag werden einzelne Aktivitäten im Sportzentrum beinahe verunmöglicht. Wer aber im Aussenbereich sportlich unterwegs ist, etwa mit Eislauf und Hockey auf dem Aussenfeld, der muss fast keine Einschränkungen in Kauf nehmen.

Die 2G-plus-Regel auch im Tenniszentrum Balsthal

Auch die Tenniszentren machen sich Überlegungen wegen der neuen Regelung. So hat etwa das Fitnexus Balsthal sich ebenfalls für die 2G-plus-Regel entschieden, weil «das Spielen mit Maske von sozusagen niemandem gewünscht wird». «Wo weder das Maskentragen noch eine Sitzpflicht möglich ist (Musikproben, Hallenbäder, Bars, Sport und Kultur usw.), gilt ab heute die 2G-plus-Regel», wird auf der Website mitgeteilt.

Nachricht

Schlittelfall auf dem Grenchenberg

Grenchen Laut Tele M1 hat sich am Samstagmittag auf dem Grenchenberg ein Schlittelfall mit einem Kind ereignet. Andreas Mock, Leiter Kommunikation bei der Kantonspolizei, bestätigt den Unfall: Ein Kind sei auf seinem Schlitten in ein geparktes Pistenfahrzeug gefah-

ren. Das Kind sei unter 10 Jahre alt. Es hat sich beim Unfall verletzt und musste mit einem Helikopter ins Spital gebracht werden. Über den Gesundheitszustand wisse er nichts Genaues, so der Mediensprecher. Soweit er gehört habe, «handelt es sich nicht um lebensbedrohliche Verletzungen». Der Unfallhergang wird nun untersucht. (szr)